

## Predigten

Thema: Jeremia – Worte zum Leben, Teil 1

Bibeltext: Jeremia 1,4–12

Datum: 13.01.2008, Gottesdienst

Verfasser: Verena Otterbach

Redaktionelle Bearbeitung: Andreas Doering

  

Impressum: Freie evangelische Gemeinde Essen – Mitte  
Hofterbergstraße 32  
45127 Essen  
Internet : <http://essen-mitte.feg.de>  
eMail: [verena.otterbach@essen-mitte.feg.de](mailto:verena.otterbach@essen-mitte.feg.de)

2008-01-13 *Jeremia 4,1–12*

Liebe Gemeinde!

heute beginnt eine neue Predigtreihe. In deren Mittelpunkt steht Jeremia, ein Prophet aus dem Alten Testament. Wir werden ihn an sechs Sonntagen näher kennen lernen. Ein faszinierender Mann mit einer spannenden Lebens- und Glaubensgeschichte. Das Jeremiabuch hat eine besondere Anziehungskraft – obwohl sich unserem Verstehen auch einige Schwierigkeiten und Hindernisse in den Weg stellen. Dennoch lässt einen die Ausstrahlung des Jeremiabuches kaum mehr los, wenn man einmal damit angefangen hat. Auch einige Künstler waren von Jeremia so fasziniert, dass er oder seine Geschichte sie zu Kunstwerken inspirierte. Ein Prophet, der schon viele Menschen begeistert hat.

Und es lohnt sich wirklich dranzubleiben. Jede Menge Besonderheiten begegnen uns beim Lesen. Einige Beispiele: Jeremia war ein Prophet nicht nur für Israel, sondern für die Nationen, die Völker. Jeremia war ein Mann, der Gott vorwarf ihn getäuscht und verlockt zu haben. Genauso begegnet uns im Jeremiabuch aber Gottes ewige Liebe. Das sind nur einige wenige von vielen Besonderheiten. Sie sehen: uns erwarten spannende, aber auch schon mal irritierende oder herausfordernde Entdeckungen mit Jeremia.

Heute lernen wir Jeremia in jungen Jahren kennen. Er wird uns in den ersten Versen vorgestellt. Er stammte von Priestern ab aus dem Dorf Anatot in der Nähe von Jerusalem und gehört zum Stamm Benjamin, wie auch König Saul. Sein Vater heißt Hilkiya. Er hat als Prophet in der Zeit von 627–587 v. Chr. gewirkt unter den Königen Joschija, Jojakim und Zidkija. Diese Zeit damals war eine dramatische Zeit. Das einschneidende Ereignis in dieser Zeit war die Eroberung und Zerstörung Jerusalems durch die Babylonier, die Jeremia angekündigt hatte. Jeremias Spur verliert sich dann im Exil in Ägypten, dorthin wurden die Israeliten verschleppt. Dort in der Fremde starb Jeremia.

An diesem kurzen Lebenslauf sehen Sie schon, dass Jeremia es nicht einfach hatte. Er musste einige dramatische Ereignisse ankündigen und miterleben. Jeremia war ein Mann, dem viel zugemutet wurde. Daher finde ich es umso erstaunlicher, dass das letzte Wort des Jeremiabuches „Leben“ lautet (Jeremia 52,34). „Leben“ ist damit sozusagen ein Zielpunkt des Buches. Der Beginn des Jeremiabuches mit „Worte“ (Jeremia 1,1) ergibt damit zusammen eine Dynamik, die man in die Wendung „Worte zum Leben“ fassen kann. Sie gilt trotz und gerade wegen der vielen düsteren Texte, die uns auch bei Jeremia begegnen werden. „Worte zum Leben“, das ist der Bogen, der sich vom ersten zum letzten Kapitel spannt.

Heute beginnen wir mit dem ersten Kapitel, mit Jeremias Berufung. Dazu lese ich Jeremia 1,4–12:

*4 Und des Herrn Wort geschah zu mir: 5 Ich kannte dich, ehe ich dich im Mutterleibe bereitete, und sonderte dich aus, ehe du von der Mutter geboren wurdest, und bestellte dich zum Propheten für die Völker. 6 Ich aber sprach: Ach, Herr Herr, ich taue nicht zu predigen; denn ich bin zu jung. 7 Der Herr sprach aber zu mir: Sage nicht: »Ich bin zu jung«, sondern du sollst gehen, wohin ich dich sende, und predigen alles, was ich dir gebiete. 8 Fürchte dich nicht vor ihnen; denn ich bin bei dir und will dich erretten, spricht der Herr.*

*9 Und der Herr streckte seine Hand aus und rührte meinen Mund an und sprach zu mir: Siehe, ich lege meine Worte in deinen Mund. 10 Siehe, ich setze dich heute über Völker und Königreiche, dass du ausreißen und einreißen, zerstören und verderben sollst und bauen und pflanzen.*

*11 Und es geschah des Herrn Wort zu mir: Jeremia, was siehst du? Ich sprach: Ich sehe einen erwachenden Zweig. 12 Und der Herr sprach zu mir: Du hast recht gesehen; denn ich will wachen über meinem Wort, dass ich's tue.*

## 1. Gott kennt uns

Der Name Jeremia bedeutet „JHWH möge aufrichten“ (oder „... erheben“). Tatsächlich erfährt Jeremia bereits ganz zu Anfang in Jeremia 1 eine außergewöhnliche Erhöhung. Gott kennt ihn noch vor Beginn seiner leiblichen Existenz, heiligt ihn noch vor der Geburt und bestellt ihn, wie sonst niemanden, zum „Propheten für die Völker“.

Gott kannte Jeremia schon, bevor es ihn gab und bevor ihn irgendjemand sonst kannte. Sogar vor seiner Mutter. Mütter sind ja die ersten Menschen, die ihre Kinder spüren und eine Verbindung zu ihnen haben. Also noch davor baute Gott seine Beziehung zu Jeremia auf.

Das stellt auch uns heute Gott als einen Gott vor, der sich uns Menschen zuneigt. Es ist das erste, das Jeremia gesagt wird. Zuerst sagt Gott ihm, wie gut er ihn kennt. Er schildert seine umfangende, noch vor der Empfängnis einsetzende Zuwendung.

Gott spricht mit Jeremia, tritt mit ihm in einen Dialog. Und das ist kein Zufall. Denn Gott kennt ihn ganz genau. Er kennt ihn schon lange vor diesem Gespräch. Kennen heißt nicht nur den

2008-01-13 Jeremia 4,1–12

Namen des anderen zu wissen. Sondern Kennen heißt eine innige Nähe Gottes zu Jeremia. Eine tiefe Vertrautheit zwischen den beiden.

Wenn Gott mit uns Menschen in Verbindung tritt, ist das kein Zufall oder gar ein Versehen. Sondern es ist Absicht. Gott kennt uns, einen jeden Einzelnen, so wie er Jeremia gekannt hat. Und er möchte gerade mit Ihnen, in Kontakt kommen. Er meint Sie nicht, weil gerade kein anderer da wäre oder so was. Sondern er kennt Sie und meint genau Sie. Sie sind Gott vertraut.

Jeremia ist ganz offen bei Gott. „Ach, Herr, Herr“ ist das erste, was er sagt. Man kann ihn so richtig seufzen hören dabei. Er ist nicht gerade begeistert von Gottes Plan mit ihm. Und das sagt er ihm auch – ganz offen und ehrlich. Vielleicht empfindet der ein oder die andere das als respektlos. Vielleicht denken Sie: „Jeremia, der Waschlappen, seufzt und jammert schon von Anfang an. Warum hat Gott sich denn keinen mutigeren, selbstbewussten Typen ausgesucht.“ Das hätte er ja wahrscheinlich tun können. Aber darauf kommt es ihm nicht an. Jeremia überschätzt seine eigenen Fähigkeiten nicht. Vielleicht unterschätzt er sich eher selbst. In jedem Fall spricht er seine Bedenken offen aus.

Seine Beziehung zu Gott ist so, dass er ihm sagen kann: „Ich kann das nicht.“

Jeremia ist ehrlich vor Gott – auch was sein Unvermögen, sein Nicht-Können angeht. Das ist nicht respektlos, sondern zeugt gerade von Vertrautheit. Dass er auch etwas sagen kann, was der andere vielleicht gerade nicht hören will. Das können wir von Jeremia lernen: Ehrlichkeit vor Gott. (eigenes Beispiel: „Filter“, was ich Gott sagen kann)

Und Gott nimmt die menschlichen Einwände ernst. Gibt Jeremia jedoch auch zu verstehen, dass es darauf nicht ankommt. Es kommt darauf an, dass Jeremia Gott gehorsam ist und dorthin geht, wohin Gott ihn schickt. Dass er sagt, was Gott ihm aufgibt. Jeremia ist abhängig von Gott.

Er weiß, dass seine eigene Kraft nicht ausreicht für den Auftrag. Er gibt sich nicht der Illusion hin, dass er alles selbst in der Hand hat. Er weiß, dass es ganz auf Gott ankommt.

Daran erinnert Jeremia uns auch heute. Bei allem, was wir tun, kommt es auf Gott an. Gottes Kraft wirkte in Jeremia, und wirkt auch in uns.

Gott legt seine Worte in Jeremias Mund. Er schenkt sich in persönlicher, spürbarer Nähe. Er berührte Jeremias Mund. *der Herr streckte seine Hand aus und rührte meinen Mund an und*

*sprach zu mir: Siehe, ich lege meine Worte in deinen Mund.* Wunderbar, was Jeremia da widerfährt. Ein großartiges Geschenk.

Einige hundert Jahr später hat Gott allen Menschen so ein großartiges Geschenk gemacht. Indem er seinen Sohn Jesus Christus in die Welt gesandt hat. Durch ihn ist es auch für uns möglich, eine genauso nahe und unmittelbar Beziehung zu Gott zu haben, so direkt mit Gott zu reden, wie Jeremia. Gott ist unser Vertrauter. Bei ihm können wir ehrlich sein.

Gott kennt mich. Er ist wirklich an mir interessiert. Er spricht mit mir. Das kommt an allererster Stelle hier im Jeremiabuch. Das ist Gott wichtig vor allem anderen. Gott nimmt sich die Zeit ganz in Ruhe mit Jeremia zu sprechen. Das hat mich berührt. So ist Gott und so wichtig bin ich ihm.

## **2. Gott ist mit uns in dem, was er uns zumutet**

Prophet war in der damaligen Zeit ein richtiger Job. Normalerweise kennen Sie das heute so, wenn Sie einen Job haben wollen, dann gibt es eine Stellenanzeige mit jede Menge Anforderung, die Sie erfüllen sollen. Dann bewerben wir uns. In so einer Bewerbung stellen wir uns richtig positiv dar. Wir listen alle unsere Fähigkeiten auf, reichen gute Zeugnisse oder Referenzen ein. Irgendwie alles, was uns in einem guten Licht dastehen lässt und uns hilft diesen Job zu bekommen.

Ganz anders läuft das bei Jeremia. Er muss keine 100 Bewerbungen schreiben, sondern sein zukünftiger Chef kommt selbst zu ihm und bietet ihm den Job an. Wer würde da nicht sofort zugreifen!?

Jeremia nicht. Er macht sich erstmal schlecht. „Ich erfülle die Anforderungen doch überhaupt nicht. Ich kann gar nicht reden. Bin viel zu jung und unerfahren! Mich kannst du nicht gebrauchen, Chef.“ Offensichtlich kann er wirklich nicht reden, denn er hat ja noch nicht mal gelernt sich gut zu verkaufen. Jetzt hat er´s sich vermasselt mit dem Job – könnte man denken.

Aber Gott, Jeremias Chef, widerspricht ihm und stellt ihn trotzdem als Prophet ein. *du sollst gehen, wohin ich dich sende, und predigen alles, was ich dir gebiete.*

2008-01-13 Jeremia 4,1–12

So, wie Jeremia ist, ist er genau der Richtige für diesen Job. Das meint Gott. Da können die Menschen noch so laut lachen über Jeremias Jugend und ihn nicht ernst nehmen. Das ändert nichts an der Tatsache: Gott findet Jeremia genau richtig, so wie er ist.

Ich finde das unglaublich mutmachend. Ich meine Gottes Sicht auf Jeremia. Ich kann das gut nachvollziehen, dass Jeremia sich zu jung fühlt. Auch wenn ich nicht die jüngste Theologiestudentin bin, gehöre ich hier in der Gemeinde nun auch nicht gerade zu den Älteren, den Erfahrenen. Da frage ich mich schon manchmal: Was soll ich Ihnen eigentlich erzählen? Mir fehlen auch Erfahrungen, wie Jeremia. Da ist es ermutigend, dass es bei Gott nicht darauf ankommt. Weil er mich kennt, so wie ich bin und so wie ich bin, bin ich richtig.

Ich weiß nicht, welche Mängel Sie bei sich selber sehen. Vielleicht hätten Sie an Jeremias Stelle genau das Gegenteil gesagt „Ich kann nicht, ich bin zu alt“ Oder Sie hätten gesagt: „Ich kann nicht, weil ich das nicht studiert habe.“ Oder noch etwas ganz anderes. Aber egal, was es ist, was Sie an sich selbst bemängeln. So, wie Sie sind, sind Sie richtig. So, wo Sie sind, sind Sie gut. So sieht Gott das.

Sagen Sie sich das mal, wenn Sie morgens in den Spiegel schauen.

Jeremia musste sich das vermutlich häufiger sagen, bei dem Job, den er da bekommen hat. Denn leider teilten viele Menschen nicht Gottes Sicht der Dinge und er bekam ordentlich Gegenwind. Da hat Gott ihm gleich noch ein Versprechen mitgegeben: *Fürchte dich nicht vor ihnen; denn ich bin bei dir und will dich erretten.*

Jeremia braucht sich nicht vor den Menschen zu fürchten. Weil Gott da sein wird. Er wird Jeremia nicht allein lassen. Gott steht hinter Jeremia. Gott stellt sich zu seinen Leuten.

Gott hat Jeremia zum Propheten gemacht, nicht er sich selbst. Jeremias Widerspruch gegen seine Berufung und Gottes wiederholte Bestätigung unterstreichen das noch mal: Es ist, Gottes Wille. Und Gott steht dazu, auch dann noch, wenn's Stress gibt. Gott steht hinter Jeremia. So steht Gott auch hinter uns, hinter Ihnen.

Jeremias Beziehung zu Gott ist also nicht nur von Vertrautheit und Ehrlichkeit geprägt, wie wir eben gesehen haben, sondern auch von der Gewissheit: Gott ist mit mir, in allem was kommt. Das zu wissen, ist wirklich notwendig bei den Aufgaben, die Jeremia bevorstehen.

Dieser Job ist ein echter „Knochenjob“. Jeremia bekommt zwar Autorität von Gott gegeben: *Siehe, ich setze dich heute über Völker und Königreiche...* Das ist ja super. Da ist Jeremia mit einmal in der Hierarchie ganz weit nach oben gesprungen. Aber der Satz geht ja weiter: *dass du ausreißen und einreißen, zerstören und verderben sollst und bauen und pflanzen* Das ist nun wahrlich keine einfache Aufgabe. Da reißt sich keiner drum. Spätestens jetzt ist es nicht weiter verwunderlich, dass Jeremia den Job zuerst ablehnen wollte.

Vier destruktive, zerstörende Worte und nur zwei konstruktive, aufbauende. Doppelt so viel Zerstörung wie Aufbau! Das ist auch ein Zentralthema des Jeremiabuches. Zerstörung und Aufbau, der Zusammenhang also von Gericht und Heil – wie ist das zu verstehen.

Diese ganze zerstörerische Arbeit, die Jeremia tun soll, zielt in jedem Fall auf etwas Gutes, Neues, Fruchtbringendes. Aber das Volk Israel hat sich so weit von Gott entfernt und ist derart auf dem Holzweg, dass es doppelt so viel Aufwand braucht, um sie davon erstmal wegzubekommen. Sie hatten sich offensichtlich total verrannt.

Jeremia soll *ausreißen* heißt es unter anderem. Das kann man sich so vorstellen, wie mit Unkraut im Garten. Unkraut muss ganz gründlich ausgerissen werden. Es ist nicht damit getan einfach neue Erde über das Unkraut zu schütten und dann Blumen zu pflanzen. Das würde zwar kurzzeitig ganz nett aussehen. Aber dann würde das Unkraut immer wieder durchkommen. Deshalb muss es an den Wurzeln ausgerissen werden, damit es nicht wieder auftaucht. Dieses Ausreißen macht doppelt soviel Arbeit wie das pflanzen hinterher. So ist es auch mit Jeremias Auftrag.

Die Israeliten sind schon lange auf dem Weg der Gleichgültigkeit gegenüber Gottes Wort und des Egoismus. Ihre eigenen Wünsche stehen im Mittelpunkt, es herrscht soziale Ungerechtigkeit, Unrecht, Korruption und Feindschaft zwischen den unterschiedlichen Völkern. Dieses ganze "Unkraut" gilt es auszureißen – und zwar gründlich.

Das alles soll Jeremia bei der Wurzel ausreißen. Erst dann kann wieder Frieden und Gerechtigkeit aufgebaut werden. Erst dann kann wieder die Liebe zu Gott und zu den Menschen in die Herzen des Volkes eingepflanzt werden.

Das ist ein harter Job. Dieser Auftrag ist eine Zumutung für Jeremia. Die Menschen werden nicht auf ihn hören. Sie werden ihn auslachen und verhöhnen; ihn nicht ernst nehmen. Schließlich geht es ihnen ja gut mit ihrer Situation. Sie haben sich daran gewöhnt und sehen gar nicht

2008-01-13 Jeremia 4,1–12

ein, warum sie sich ändern sollten. Jeremia wird einsam sein und keine Freunde haben. Denn Freunde kann man sich nicht damit machen, dass man immerzu die Gesellschaft und ihre Missstände anprangert.

Ja, Gott wird immer mit ihm sein und ihn erretten. Aber das heißt gleichzeitig auch, dass Situationen auftauchen werden, aus denen er gerettet werden muss. Das heißt auch, dass Jeremia ansonsten einsam sein wird. Dass er sich auf niemanden anders verlassen kann.

Der Prophet Jeremia ist eine Leidensgestalt. Er muss äußerlich und innerlich Außergewöhnliches an Schmerz, Trauer und Schwerem ertragen. Dieser Schmerz, diese Trauer, dieses Schwere Jeremias ist ein Bild für das Leiden Gottes. Er ist noch viel mehr vom Verhalten seines Volkes getroffen und leidet.

Jeremia wird zugemutet ein Bild dafür zu sein, wie es Gott geht. Was ihm zugemutet wird. Gott leidet an den Missständen dieser Welt. Das gilt damals wie heute.

Jeremia erhält einen großen Auftrag, der in gleichem Maß wohl eine Zumutung ist. Das ist einschüchternd. Nicht nur für Jeremia, auch für uns heute, die wir davon hören. Wie sieht im Vergleich dazu eigentlich unsere eigene Aufgabe aus, könnten wir uns fragen. Aber vergleichen macht keinen Sinn. Gott hat für keinen von uns dieselbe Aufgabe wie für Jeremia. Weil keiner von uns Jeremia ist. Gott schreibt mit jedem Menschen seine eigene Geschichte. Weil jeder Mensch einmalig ist.

Was für uns alle gilt, ist dass wir berufen sind. Christen sind „berufene Heilige“, „heiliges Volk Gottes“, so haben wir es eben in der Lesung aus Römer 1 gehört. Wir sind Heilige, ausgesondert, wie auch Jeremia, zu einer Beziehung mit diesem Gott. Diese Beziehung ist es, worauf es in erster Linie ankommt. Das haben wir ja gerade von Jeremia gelernt. Gott kennt uns, so wie wir sind und genauso sind wir richtig. Er steht zu uns.

Wo und wie Gott Ihnen einen Auftrag geben möchte, das zeigt er Ihnen ganz persönlich.

Der Prophetenjob ist auch nicht der einzige Job, den Gott zu vergeben hat. Paulus z.B. wurde Apostel und da gibt es noch eine ganze Reihe anderer Möglichkeiten, z.B. handwerkliche Aufgaben, die Aufgabe Kinder zu lehren, die Wohnung zu öffnen für einen Hauskreis, Gastfreundschaft, ...



Vielleicht haben Sie aber auch schon mal Zeiten erlebt, in denen Sie es als Zumutung empfunden haben, was Gott Ihnen da aufgetragen hat. Natürlich kann es immer auch sein, dass wir uns auf dem Holzweg befinden und Gott was ganz anderes von uns will. Aber das muss nicht so sein. Bei Jeremia sehen wir, dass es trotz aller Zumutungen immer noch Gottes Auftrag ist, den Jeremia da erfüllt. Zeiten, in denen wir unseren Auftrag als Zumutungen empfinden, gehören wohl dazu. Mir ging es da kürzlich ähnlich. Also, kein Vergleich mit Jeremia. Ich habe einige Leserbriefe in der „Christsein Heute“ gelesen zur Frage nach Pastorinnen. Da habe ich mich schon gefragt, ob ich mir das zumuten lassen möchte, was ich da gelesen habe.

Trotzdem bedeuten Zeiten der Zumutungen auch bei uns nicht, dass Gott uns verlassen hätte. Gott ist mit uns, auch in dem, was er uns zumutet.

### **3. Gott gibt uns sein Wort und wacht darüber**

Das Erste, was Jeremia über Gott sagt, betrifft das Ergehen von Gottes Wort an ihn. Gottes Worte stehen im Mittelpunkt des Geschehens. Auch in den folgenden Kapiteln geht es immer wieder um Gottes Worte. Eigentlich kein Wunder bei einem Propheten, denn der ist ja immerhin Sprecher Gottes. Dass er für Gott spricht, gehört zum Wesen eines Propheten.

Pressesprecher würden wir das heute vielleicht nennen. Ständig geht es um Worte. Was wird gegenüber der Öffentlichkeit gesagt? Welche Informationen geben wir Preis? Wie transportieren wir die Inhalte möglichst medienwirksam. Also so, dass sie ankommen? Ein Job also, bei dem Worte im Zentrum stehen.

Allerdings wissen wir heute auch, wie oft Worte nur Schall und Rauch sind. Ich denke in unserer Zeit kann man ohne zu Übertreiben von einer Flut an Worten reden, die täglich auf uns einströmt. Man kann gar nicht alles aufnehmen, geschweige denn auf Richtigkeit überprüfen. Wie viele Worte werden gemacht ohne in die Tat umgesetzt zu werden? Wie oft sagen wir selber schnell etwas und machen es dann doch nicht?

Manche Worte werden heute fast inflationär gebraucht. Manchmal ist die Hauptsache, dass sie für den Moment gut klingen. Der Gehalt oder Inhalt tritt schon dahinter zurück.

Aber gerade auf den Gehalt, den Inhalt kommt es bei Gott an. Er ist ein Gott, der über seinem Wort wacht.

2008-01-13 Jeremia 4,1–12

Das wird ganz besonders betont hier bei Jeremia. Das ist nicht nur etwas, was Gott zu Jeremia sagt. Sondern es ist in der Vision enthalten. Diese Vision von dem erwachenden Zweig deutet Gott als Bild dafür, dass er über seinem Wort wacht, *dass ich's tue*, sagt er. Darauf wird ein ganz starker Akzent gesetzt.

Von Beginn des Jeremiabuches an, können wir als Leser sicher sein: Das, was Gott ansagt, wird er auch umsetzen. Gott steht zu seinem Wort. Dies ist ein Hauptthema bei Jeremia von Anfang an. Dass Gott sein Wort mitteilt und wie er es erfüllt – darum geht es.

Schon vor der Zeit Jeremias war das so. Bereits in Dtn 18,18 verspricht Gott dem Mose: *"Ich will ihnen einen Propheten, wie du bist, erwecken aus ihren Brüdern und meine Worte in seinen Mund geben; der soll zu ihnen reden alles, was ich ihm gebieten werde."* Auf diesen Vers wird hier, im ersten Kapitel des Jeremiabuches dreimal Stelle Bezug genommen. Das betont noch mal und zeigt, dass Gott ein Gott ist, der über seinem Wort wacht und es erfüllt.

Das ist etwas, worauf wir uns auch heute noch verlassen können. Und was in unserer Zeit mehr und mehr zu etwas besonderem wird: Auf Gottes Wort ist Verlass. Was er sagt, das tut er auch.

### **Schluss**

„Worte zum Leben“ – dieser Bogen spannt sich vom ersten zum letzten Kapitel des Jeremiabuches. Trotz oder gerade wegen dem Leid und den Schwierigkeiten, die sich auch schon im ersten Kapitel abzeichnen. "Worte zum Leben", die wir heute gehört haben sind:

1. Gott kennt uns persönlich, so wie wir sind. Bei ihm können wir ehrlich sein. Auf unsere Beziehung zu ihm kommt es an. Wir sind ihm wichtig.
2. Gott ist mit uns, auch in allen Zumutungen, die wir erleben. Er steht hinter uns. So, wie wir sind, sind wir richtig. Er geht mit jedem von uns seinen eigenen Weg.
3. Gott wacht über sein Wort und erfüllt es. Darauf können wir uns verlassen. Was er sagt, das tut er auch.

Amen.